

**Predigt**  
**für den 16. Sonntag i.J. B**  
**IN St. Anton, 21.07.2024**

*Jer 23,1-6 – Mk 6,30-34*

*Gott gibt mir, was ich wirklich brauche.*

- \* „Gott, ich danke dir, dass du viele meiner Gebete nicht erhört hast.“ Diesen Satz habe ich vor Jahren in einer Wallfahrtskirche gelesen. Dort ist ein großes Buch ausgelegen, in das die Besucher der Kirche ihre Anliegen und auch ihren Dank schreiben konnten. Darin stand zum Beispiel: „Guter Gott, ich danke dir, dass ich von einer schweren Krankheit wieder genesen bin.“ Oder auch: „Gott, bitte hilf meiner Enkelin, ihre Prüfungen an der Uni gut zu bestehen.“ Und eben: „Gott, ich danke dir, dass du viele meiner Gebete nicht erhört hast.“ Was das wohl für Gebete waren?, habe ich mich gefragt. Dabei sind mir etliche Anliegen in den Sinn gekommen, die ich selber schon mal an Gott gerichtet habe, die aber nicht erhört wurden – was sich im Nachhinein gar nicht nachteilig, sondern im Gegenteil als förderlich für mich herausgestellt hat.

- \* Vielleicht kennen Sie, liebe Schwestern und Brüder, auch solche Situationen mit nicht erhörten Gebeten: ähnlich wie der Realschüler, der eine Absage nach der anderen auf seine Bewerbungen bekommt, daraufhin weiter zur Schule geht, studiert und dann in einem Beruf arbeitet, der ihm noch viel besser entspricht. Oder die Familie, die im Bergurlaub eine Woche lang schlechtes Wetter hat, sich viel in der Pension aufhalten muss und eben deswegen Freundschaft mit einer anderen Familie schließt, mit der sie sich immer noch regelmäßig trifft. Oder die junge Frau, deren Traumpartner kein Interesse an ihr zeigt, die aber zwei Jahre später ihren Mann fürs Leben findet – und mit dem sie nach dreißig Jahren immer noch glücklich verheiratet ist.
- \* In der Wallfahrtskirche habe ich mir damals gedacht: Gut, dass Gott nicht alle meine Gebete genauso erhört hat, wie ich es erwartet hätte! Er hat nicht alle meine Wünsche erfüllt, aber er hat mir bisher immer gegeben, was letztlich gut für mich war – und wenn es „nur“ die Kraft war, mich einer Herausforderung zu stellen und dabei nicht aufzugeben. Gott gibt mir, was ich wirklich brauche. Darauf vertraue ich. Und die beiden Bibelstellen dieses Sonntags bestärken mich in diesem Vertrauen.

\* Das Evangelium erzählt von der Rückkehr der Apostel zu Jesus; dieser hatte sie einige Zeit zuvor in die benachbarten Städte und Dörfer gesandt, damit sie den Menschen dort die Frohe Botschaft Jesu näherbrachten und ihnen heilsam begegneten (siehe Evangelium des letzten Sonntags). Jetzt, da die Apostel wieder bei Jesus sind, erzählen sie ihm begeistert von ihren Erfolgen; für mich klingt das so, als ob sie am liebsten gleich wieder zu neuen großartigen Taten aufbrechen wollen. Doch Jesus nimmt wahr, dass das nicht gut für sie wäre: erstmal brauchen sie Erholung. So sorgt er dafür, dass sie zur Ruhe finden, indem sie auf seinen Vorschlag hin in eine einsame Gegend fahren, wo sie ausspannen können. Dort ist allerdings nichts mit Einsamkeit: Zahlreiche Menschen, die wohl verschiedenste Erwartungen an Jesus haben, warten schon auf ihn. „Er lehrte sie lange“, formuliert der Evangelist; hier ist keine Rede von Wundern. Bei weitem nicht jeder, der sich von Jesus die wunderbare Heilung seiner Krankheit oder Behinderung erwartet, erhält diese; Jesus will ja nicht als Zauberkünstler wahrgenommen werden, sondern als Verkünder der Frohen Botschaft. Und die bekommen alle von ihm: Jesus berichtet ihnen von Gott, der liebevoll und treu für sie sorgt. Dies tut Jesus allein; denn er will ja, dass seine Apostel währenddessen zur Ruhe kommen. Somit kümmert sich Jesus sowohl um die Apostel als auch um die große Menschenmenge um ihn herum. Er erfüllt nicht jeden Wunsch; doch alle bekommen von ihm das, was sie wirklich brauchen.

\* Sechshundert Jahre vor Jesus tritt im Volk Israel der Prophet Jeremia auf; die Lesung hat davon berichtet. Jeremia verspricht den Angehörigen seines Volkes, die unter der Ausbeutung und Kriegstreiberei ihrer Mächtigen leiden, dass diese schlechte Zeit ein Ende nehmen wird. Danach wird vieles besser werden: gerechte und friedliche Könige werden das Volk Israel regieren, Wohlstand und Sicherheit werden in das Land zurückkehren. Dieses Versprechen erfüllt Gott allerdings nicht sofort: Zunächst wird die Lage sogar noch schlechter, Jerusalem wird zerstört, und ein großer Teil der Arbeitsfähigen des Volkes Israel wird nach Babylonien verschleppt. Erst gut siebenzig Jahre nach den Prophezeiungen des Jeremia findet das Volk Israel zur ersehnten Ruhe in Freiheit und Frieden. So hart das halbe Jahrhundert in der Verbannung war: Dort hat das Volk Israel erstmals in seiner Geschichte seinen jüdischen Glauben inmitten einer nichtjüdischen Umgebung leben müssen; in Babylonien haben sich die Juden dafür geöffnet, ihren Glauben auch Menschen anderer Kulturen und Religionen anzubieten. Die Zeit der Verbannung wurde zu einer Zeit der Vertiefung und Ausbreitung des jüdischen Glaubens. Somit trifft auch in diesen Ereignissen zu: Gott hat den Angehörigen seines Volkes nicht alle Wünsche erfüllt, aber ihnen gegeben, was sie wirklich brauchen.

\* Zu diesem vertrauensvollen Blick auf Gott ermutige ich Sie, liebe Schwestern und Brüder – und auch mich selbst. Wenn wir Gott un-

sere Anliegen anvertrauen, dürfen wir davon ausgehen, dass Gott weiß, was gut für uns ist, und uns dies gibt. Dass sich dies nicht immer mit unseren Wünschen deckt, ist für uns schwer zu verstehen und manchmal noch schwerer zu ertragen. Doch wir dürfen sicher sein: Niemals würde Gott uns etwas schicken, das uns schadet; Gott ist schließlich kein Sadist, der Freude daran hätte, uns zu quälen. Gott hat Freude daran, uns gutzutun; so gibt er uns, was hilfreich und förderlich für uns ist. Es kann manchmal – wie im Beispiel der Verheißung Jeremias in der Lesung – ganz schön lang dauern, bis wir es erhalten, aber wir werden es erhalten. Und wer weiß, welchen Sinn, welchen Zugewinn an Lebensweisheit die Zeit bis dahin für uns bereithält. Vertrauen wir also darauf: Gott gibt uns nicht alles, was wir wünschen, aber ganz sicher das, was wir wirklich brauchen.